

# Ludwigshafener Rundschau

## AKTUELL NOTIERT

### Kirchenpräsident Schad sagt Spende für Deutschkurs zu

Überraschung gestern bei der Übergabe einer Spende in Höhe von 1000 Euro an die „Bürgerinitiative Respekt: Menschen!“. Christian Schad, 57, Präsident der Evangelischen Kirche der Pfalz, überreichte im Gemeindehaus der Christuskirche in Mundenheim, dem Sitz des „Café Asyl“, einen Scheck der Zukunftinitiative Rheinland-Pfalz (Zirp). Der landesweite Zusammenschluss von Vertretern aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Gesellschaft befasst sich auch mit der Integration von Flüchtlingen und würdigt mit der Spende die „beispielhafte Arbeit“ der Ludwigshafener Einrichtung. Schad, im Zirp-Vorstand Vertreter der Landeskirchen, zeigte sich von der Zusammenarbeit zwischen „Respekt: Menschen!“ und „Café Asyl“ beeindruckt und sagte spontan weitere 1000 Euro aus Mitteln der Landeskirche zu, wenn es den Einrichtungen gelingt, einen Deutschkurs für Flüchtlinge einzurichten. Willkommenskultur bedeute auch, Hilfe im Alltag und damit Vermittlung der deutschen Sprache, betonte Schad. „Was im ‚Café Asyl‘ passiert, soll in der ganzen Stadt ein Vorbild sein.“ Die überreichte Spende stelle „Respekt: Menschen!“ dem „Café Asyl“ zur Verfügung, sagte Christel Aderhold, eine der Initiatorinnen der vor drei Jahren ins Leben gerufenen Bürgerinitiative. Inzwischen hat sich das „Café Asyl“ zu einem wöchentlichen Treffpunkt für 80 bis 100 Menschen jeden Alters und jeder Herkunft entwickelt. (ptr/Archivfoto: Lenz)



C. Schad

### Am Wochenende Zugausfälle wegen Gleisarbeiten

Wegen Gleisarbeiten in Mundenheim entfallen von Samstag, 20 Uhr, bis Sonntag, 23.30 Uhr, die S-Bahnen der Linien 3 und 4 (Germersheim-Speyer-Mannheim) zwischen den Bahnhöfen Schifferstadt und Ludwigshafen. Das teilt der Zweckverband Schienenpersonennahverkehr mit. Reisende werden gebeten, auf die S-Bahnen der Linien 1 und 2 auszuweichen. In Schifferstadt besteht jeweils Anschluss. In den Abendstunden sowie früh am Sonntagmorgen fallen jedoch auch einzelne S-Bahnen der Linien 1 und 2 aus. Nähere Informationen zum Ersatzverkehr sowie zu Ausweichmöglichkeiten finden sich in den Auswahlfahrplänen an den Stationen sowie im Netz: www.bauarbeiten.bahn.de. (ier)

### Erinnerungen an die Geschichte der Juden in Ludwigshafen

Im Pfalzbaum findet – wie berichtet – am Sonntagvormittag die zentrale Eröffnungsfeier der „Woche der Brüderlichkeit“ statt, mit der der Dialog zwischen Christen und Juden gefördert werden soll. Diese Veranstaltung bietet Anlass, daran zu erinnern, dass die Geschichte der Stadt Ludwigshafen immer auch die Geschichte der Juden in Ludwigshafen war. Jüdische Persönlichkeiten haben die Stadt am Rhein entscheidend mitgeprägt: Kaufleute, Ärzte, Architekten oder Chemiker. (ane) POLITIK

## TAGES-THEMA

### Brücken im Mittelpunkt



Mannheim: Das Hochstraßen-Projekt in Ludwigshafen beeinflusst den Baustellenkalender der Nachbarstadt. LOKALSEITE 10

## BITTE UMBLÄTTERN

### Es darf auch mal „Star Wars“ sein

Ludwigshafen: Frieder Funk ist erster Violinist bei der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz. Das heißt aber beileibe nicht, dass er nur klassische Musik spielt. LOKALSEITE 2

### Mehr Flüchtlinge als erwartet

Rhein-Pfalz-Kreis: Der Zustrom aus den Balkanstaaten macht sich auch im Kreis bemerkbar. Die Verwaltung hat die Prognose für die Flüchtlingszahlen korrigiert. LOKALSEITE 5

### Glaubensfragen kinderleicht

Kultur Regional: Im Stadtmuseum in Ludwigshafen ist gestern die Ausstellung „Spielend glauben – Religionen im Kinderzimmer“ eröffnet worden. LOKALSEITE 7

### Höhepunkt zum Schluss

Lokalsport: TFC Ludwigshafen oder die TG Frankenthal II – eines der beiden Hockeyteams wird im direkten Duell auf der Strecke bleiben. Der Sieger steigt auf. LOKALSEITE 9

## RHEINPFALZ-REPORT (5): KEIN PLATZ FÜR FLÜCHTLINGE?

# Vom Flüchtling zum Firmenchef

Saeid Fasihi floh aus Angst um sein Leben vor dem Mullah-Regime aus dem Iran. Er kämpfte drei Jahre lang darum, als politischer Flüchtling anerkannt zu werden. In Ludwigshafen hat er sich als Software-Unternehmer ein neues Leben aufgebaut.

VON MICHAEL SCHMID

Als Saeid Fasihi im Januar 1986 am Stuttgarter Flughafen aus der Maschine aus Teheran stieg, begann für den Iraner ein neuer Lebensabschnitt – und das nicht nur, weil er an diesem Tag zufällig 29 Jahre alt wurde. Fasihi kehrte seiner Heimat endgültig den Rücken, nachdem er sich gegen das Mullah-Regime gewandt hatte. „Ich musste das Land verlassen. Mein Leben war in Gefahr“, sagt er heute. Der Betriebsingenieur nutzte eine Dienstreise im Auftrag seines Arbeitgebers Daimler-Benz, um in Deutschland politisches Asyl zu beantragen.

Fasihis Start in Deutschland war alles andere als einfach: Vom Stuttgarter Flughafen ging's in ein Sammellager nach Karlsruhe. „Wir waren zu acht in einem Raum untergebracht. Wer in einem solchen Umfeld bleibt, wird davon negativ beeinflusst.“ Im Gepäck hatte der Iraner einen wertvollen kleinen Teppich, den er auf seine Flucht mitgenommen hatte, um ihn als eiserne Notreserve verkaufen zu können. Zehn Tage später wurde er nach Heidelberg verlegt – dort war die Unterbringung besser. Und dort begann sein zweites Leben.

Während Fasihi auf die Anerkennung als politischer Verfolgter wartete, brachte er sich Deutsch bei und besuchte als eine Art „blinder Passagier“ die Universität. Mit alten ausortierten Büchern eignete er sich Informatikkenntnisse an, besuchte Vorlesungen und knüpfte Kontakte zu Mitarbeitern des damals neuen Rechenzentrums. Zwischendurch porträtierte er als Zeichner Touristen in der Heidelberger Altstadt, um sich etwas dazuzuverdienen.

Nach drei Jahren Kampf gegen die Mühlen der deutschen Bürokratie, in dem Fasihi auch vor Gericht ziehen musste, wurde er im Alter von 32 Jahren als politischer Flüchtling anerkannt. Lohn der Mühe: Er durfte in Deutschland bleiben. Nun be-



Kam 1986 mit einem kleinen Teppich als eiserne Notreserve nach Deutschland: Saeid Fasihi. FOTO: KUNZ

gannt er auch offiziell Wirtschaftsinformatik zu studieren und bekam einen Job als freier Programmierer bei der BASF. Er zog 1990 nach Ludwigshafen. Vormittags studierte er in Mannheim, nachmittags und abends arbeitete er. „Ich habe in der Zeit nur fünf bis sechs Stunden geschlafen.“ 1996 bekam er das Angebot für eine Festanstellung bei der BASF. „Aber ich habe mich für die Selbstständigkeit entschieden“, berichtet Fasihi. Für das Diplom an der Uni blieb keine Zeit mehr. Er sollte die Entscheidung nicht bereuen.

Aus der Ein-Mann-Firma wurde im Sog des Internet-Booms die Fasihi GmbH. Das Unternehmen mit Sitz in Ludwigshafen beschäftigt heute 50 Mitarbeiter und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von über drei Millionen Euro. Aus dem Flüchtling ist ein erfolgreicher Unternehmer

geworden, der für seine Softwareentwicklung den Innovationspreis des Landes Rheinland-Pfalz und den Großen Preis des deutschen Mittelstands bekommen hat. Fasihi fertigt für Firmen maßgeschneiderte Internet-Plattformen und kümmert sich auch um Datensicherheit. Er hat ein Näschen für Trends, glaubte früh an den Erfolg des Internets und setzte damit auf richtige Pferd.

Heute ist der 58-Jährige ein erfolgreicher Mittelständler. Er hat erst vor elf Jahren geheiratet und ist spät Vater zweier Kinder geworden, die mittlerweile acht und elf Jahre alt sind. Seinen Firmensitz hat er nach wie vor in Ludwigshafen. Privat hat es ihn allerdings von der Innenstadt an die Weinstraße gezogen. Er lebt mit seiner Familie in Weisenheim am Sand. Dort hat er auch mit einem Hobby begonnen:

dem Obstanbau. Mittlerweile besitzt der Informatiker rund 1000 Obstbäume – Apfel, Zwetschgen- und Sauerkirschenbäume.

Und was macht man mit so viel Obst? „Saft und Schnaps“, erzählt der Geschäftsmann. Für seine Kunden gibt's die Spirituosen und Obstpralinen als Werbegeschenke. Natürlich hat Fasihi dabei Hilfe. Er hat einen Gartenbaubetrieb engagiert. „Auf dem Land hilft man sich ja auch“, sagt er. Über seine Kinder hat er andere Eltern kennengelernt, darunter viele Winzer und Bauern.

Das Landleben gefällt dem Mann, der seit 2001 auch den deutschen Pass hat. Er kennt es aus der alten Heimat. Sein Vater hatte auch Landwirtschaft. In Erinnerung daran baut Fasihi persischen Wein und Gurken an. „Dies ist auch ein bisschen Familientradition“, sagt er.

Die aktuelle Flüchtlingsdebatte in Deutschland verfolgt er mit gemischten Gefühlen. Die Gesellschaft dürfe das Thema nicht nur unter dem Kostenfaktor sehen. „Ich habe in Deutschland mittlerweile viel mehr Steuern gezahlt, als das Geld, das ich den Staat damals als Flüchtling gekostet habe“, sagt der Unternehmer. Und er würde sich ein besseres politisches Konzept für den Umgang mit Flüchtlingen wünschen: weniger Bürokratie und schnellere Entscheidungen.

Die heutigen Sammellager seien wie Gefängnisse, sagt Fasihi: „So was prägt.“

„Wir brauchen eine breite gesellschaftliche Debatte, die das Problem unter Einsatz neuester Technologie angeht, wie sie heute schon in den USA benutzt wird“, sagt der Informatiker. Seine Vision ist eine Art „Welcome-City“, in der Asylbewerber Schulen, Straßen, Häuser, Sportplätze oder Restaurants zur Verfügung stehen. Die heutigen Sammellager seien wie Gefängnisse, und das präge die Menschen dort. „Wo so viele Menschen leben, entsteht auch Arbeit. Jeder der arbeitet, sollte mindestens 8,50 Euro bekommen, die auf einer Chipkarte gutgeschrieben werden, mit der er bezahlen kann. Die Chipkarte könnte gleichzeitig der Ausweis sein“, sagt Fasihi. Er könnte sich auch eine Internet-Plattform in Europa vorstellen, bei der alle Regierungen nicht nur in der Flüchtlingspolitik Informationen austauschen und kooperieren. Einen Titel für diese Informations- und Kommunikationsplattform hat der umtriebige Unternehmer auch schon: „We are the World.“

INTERVIEW, LOKALSEITE 3  
DIE LAGE IM KREIS, LOKALSEITE 5

### THEMA MORGEN

Unter Flüchtlingen: ein Besuch im Mundenheimer Café Asyl.

## Zur Sache: Notfallplan – Irritationen in der Pflingstweide, Unterkünfte in Friesenheim

VON S. GIERESCHER U. C. VOPAT

Mindestens 700 Flüchtlinge sollen Ludwigshafen in diesem Jahr vom Land zugewiesen werden – 62 Prozent mehr als im Vorjahr. Weil die Sammellager in der Pflingstweide fast 600 Asylsuchenden nach Angaben aus dem Rathaus voll belegt sind und das Mainzer Integrationsministerium den heute endenden Zuweisungsstopp nicht verlängern wird, hat der Stadtvorstand am Dienstag einen Notfallplan beschlossen.

Demnach werden Umbauarbeiten für künftige Flüchtlingsunterkünfte, etwa das ehemalige Jugendgästehaus am Oggersheimer Bahnhof, forciert und vorsorglich Feldbetten, Schlafsäcke und Duschcon-

tainer angeschafft. Im Notfall sollen auch eine Halle im Kulturzentrum Das Haus (Stadtmitte) sowie das Gemeinschaftshaus Pflingstweide zu Notunterkünften umfunktioniert werden. Zumindest beim Trägerverein des Gemeinschaftshauses sorgt das für Irritationen. Sprecherin Christa Müller zufolge wurde der Verein im Vorfeld nicht über die Pläne der Stadtspitze informiert.

„Wir haben das in der Zeitung gelesen und wissen jetzt nicht, wie wir damit umgehen sollen. Das Haus ist für die nächsten sechs Monate ausgebaut, die Verträge sind unterzeichnet. Wir brauchen die Einnahmen. Da geht's um Hunderttausende Euro“, sagte Müller. Das für die Vereine des Stadtteils zentrale Ver-



Mögliche Notunterkunft: Gemeinschaftshaus Pflingstweide.

anstaltungshaus, in dem bis zu 60 Personen untergebracht werden könnten, wird für Versammlungen genutzt. Überwiegend wird es aber für Hochzeitsfeiern angemietet.

Überrascht von den Rathaus-Plänen wurde auch Ortsvorsteher Udo

Scheuermann (SPD), der ebenfalls über die Medien von den Einzelheiten erfahren hat. Er zeigte Verständnis: „Die Stadt steht unter großem Druck.“ Scheuermann sagte aber auch: „Die Interessen des Trägervereins müssen gewahrt werden.“

Weshalb nun Details zu rechtlichen Fragen rasch geklärt werden sollten. „Diese Gespräche werden umgehend erfolgen“, versicherte ein Sprecher der Verwaltung gestern auf Anfrage. Geführt würden sie von der Feuerwehr. Sie ist die für den Katastrophenschutz zuständige Behörde. Der Stadtvorstand habe schnell entscheiden müssen, rechtzeitig der Stadtsprecher das Hausrück-Verfahren. „Wir hoffen noch, dass der Notfall nicht eintritt.“ Der

Notfallplan sei nur eine Ankündigung. Noch sei ungewiss, ob der Ernstfall tatsächlich eintreffe. „Wir hoffen es nicht“, sagte auch Sozialdezernent Wolfgang van Vliet (SPD).

Friesenheims Ortsvorsteher Günther Henkel (SPD) bestätigte gestern Abend RHEINPFALZ-Informationen, nach denen die Verwaltung die Unterbringung von 50 bis 60 allein stehenden Männern in einem städtischen Gebäude in der Luitpoldstraße prüft. Dieses Gebäude müsste zunächst für die Flüchtlinge vorbereitet werden, so Henkel. Das würde vermutlich bis zum frühen Sommer dauern. Er möchte in seinem Stadtteil eine Willkommenskultur für Flüchtlinge schaffen, betonte Henkel. (Archivfoto: Kunz)

## Neuer Behandlungsraum fertig

Ab Mittwoch machen Zahnärzte beim Projekt „Street Doc“ mit – Zehn Mediziner im Boot – Auch Asylbewerber nutzen Hilfen

Ein rotes Kreuz auf weißem Grund weist den Weg: In den Behandlungsräumen von „Street Doc“ (Dessauer Straße) bieten ab nächster Woche auch Zahnärzte ehrenamtlich ihre Hilfe für Menschen am Rande der Gesellschaft an.

Eigentlich wollten die Zahnärzte schon im Herbst 2014 ihre Arbeit in Nord aufnehmen, doch die Fertigstellung des Behandlungsraums verzögerte sich. Der Grund: Während Allgemeinmediziner – vereinfacht gesagt – nur ein Stethoskop und ein Blutdruckmessgerät benötigen, um Patienten zu behandeln, ist ein zahnmedizinischer Behandlungsplatz komplexer aufgebaut. Und teurer. „Wir sprechen von einem Neuwert von 100.000 Euro“, sagt Sanitätsrat Günter Dohm. Neben dem Behandlungsstuhl ist



War von Anfang an dabei: „Street Doc“ Peter Uebel. ARCHIVFOTO: KUNZ

etwa ein Kompressor nötig, der den Bohrer antreibt. Außerdem werden viele Instrumente gebraucht, die sterilisiert werden müssen. Nicht zu vergessen: das Röntgen. „Ich rechne bei der zu erwartenden Klientel vor allem mit chirurgischen Problemen und Entzündungen im Kieferbereich. Da sind Röntgenaufnahmen zwingend notwendig“, erklärt der Zahnmediziner. Denn auch wenn die „Street Docs“ nur eine Grundversorgung anbieten, soll diese den medizinischen Standards entsprechen.

Eine Versorgung mit Kronen oder Prothesen könnte bald hinzukommen. „Es laufen bereits Gespräche mit der Berufsbildenden Schule über eine Kooperation mit den Zahntechnikerklassen“, berichtet Walter Münzenberger von der Ökumenischen Fördergemeinschaft, die der Träger des Projekts ist.

Dank vieler Sach-, Geld- und Arbeitszeitpenden ist der zahnmedizinische Behandlungsraum jetzt fertig und wartet auf erste Patienten. Die Kosten beziffert Dohm mit 40.000 bis 45.000 Euro. „Die ersten Patienten warten schon ungeduldig auf die Eröffnung am Mittwoch“, ist sich Münzenberger sicher, dass das neue Hilfsangebot auf große Nachfrage stoßen wird. Zehn Zahnärzte sind mit ihren Helferinnen im Boot und wechseln sich bei der Mittwochs-Sprechstunde ab. Bei den Allgemeinmediziner sind es ein Dutzend und 15 Helferinnen.

Gezielt hat die Fördergemeinschaft bereits mit Flugblättern und Plakaten auf das neue Angebot aufmerksam gemacht. „Wir richten uns an Menschen am Rande der Gesellschaft, die aus dem Krankenversicherungssystem gefallen sind oder

schlicht den Zugang verloren haben“, erläutert Münzenberger. Daher umfasst „Street Doc“ neben der kostenlosen medizinischen Grundversorgung auch die Beratung durch Sozialarbeiter von der Ökumenischen Fördergemeinschaft, dem Caritas-Zentrum und dem Obdachlosen-Wohnheim Haus St. Martin.

2014 behandelten die „Street Docs“ an ihren drei Standorten (Bayreuther, Kropfsburg-, Dessauer Straße) 500 Patienten. Die Hälfte war nicht versichert. Auch Asylbewerber und Flüchtlinge nutzen die unbürokratische Hilfe. „Nimmst deren Zahl weiter zu, werden wir mit der Stadt sprechen und versuchen, eine Vereinbarung über die Behandlung zu schließen“, kündigt Münzenberger an. Denn deren medizinische Versorgung sei eigentlich Aufgabe der Stadt. (rad)